

Viertes Kapitel.

Die Flintenkugel und das Bergwerk.

Während der verlassene Waisenknabe seinem Schmerze nachhing, entspann sich in des Fuhrmanns Kopfe ein Plan, den einzelnen, ihm lästig fallenden Passagier auf gute Art los zu werden. „In Sachsen stirbt kein Mensch Hungers, am wenigsten ein Kind,“ murmelte er vor sich hin. „Ich kann den Jungen nicht besser empfehlen, als wenn ich ihn dem allgemeinen Mitleid bloßstelle. Sonst könnte ich noch wochenlang mich mit ihm umhertreiben und dennoch unverrichteter Sache heimkehren müssen. Der Jahrmarkt in Strehla bietet mir ja die schönste Gelegenheit dar und übernimmt im schlimmsten Falle meine Rechtfertigung vor dem Amtshauptmanne. Wie bald hat sich nicht das Kind unter der Menge verlaufen, ohne daß ich die Schuld davon trage!“

In dem Städtchen angelangt, hob er den Knaben vom Wagen, reichte ihm einen Groschen und sagte, indem er auf das dichte Gewühl des Jahrmarktes hindeutete: „Geh', mein Mäuschen, und kaufe dir dort in der Bude einen großen Pfefferkuchen. Ich will indes hier mit meinen Pferden auf dich warten.“

Auch ohne das pfefferkuchene Lockmittel hätte Karl gefolgt; denn der Verwaisten Eigenwille wird in der Regel eher gebrochen als derjenige verhätſchelter Lieb-linge. Karl trollte ab und bohrte sich glücklich in die Menschenmenge hinein, worauf der Fuhrmann erst im Schritt, dann schneller und schneller davon fuhr. Als Karl, den Honigkuchen in der Hand, vergeblich seinen Wagen wieder aufsuchte, weinte er dem Verschwundenen nicht eine Thräne nach. Der herzlose Fuhrmann hatte das auch nicht verdient, und zu viele